

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 27

Illustration: [s.n.]
Autor: Görtler, Ralph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Amerikanismen

Die Amerikaner sind geniale Wortschöpfer; viele der Ausdrücke, die aus den USA kommen, sind fast unübersetzbar und haben sich ihrer Prägnanz wegen über die ganze Welt verbreitet. Man mag dies begrüßen oder bedauern, sicher ist, dass diese

Von Ingeborg Rotach

Amerikanismen nicht nur unsere gute, alte, ehrwürdige Sprache verdrängen, sondern dass sie auch neuen Situationen neue Namen geben.

Stress, zum Beispiel, oder Frust, Gag, Hit und Flop. Zwar war man natürlich auch früher schon in Eile, im Druck oder gehetzt; aber Stress ist etwas anderes, Stress hat mit Leistungsgesellschaft zu tun, mit Konkurrenz, mit Mobilität. Und ein Flop ist weniger schwerwiegend als ein Reinfall, als ein Misserfolg; ein Flop ist wie ein Stein, der ins Wasser fällt; er macht «flop»,

und damit hat es sich. Aus, vorbei.

Striptease ist wieder etwas anderes; Striptease ist eine alte Sache, die mit einem «süffigen» Wort aufgeputzt wurde. Mir lag im zu schildernden Augenblick nichts ferner als ein Striptease. Ich wollte nur schnell das Gitter vor dem Fenster streichen, das seit langem vor sich hinrostete. Ich wechselte nicht einmal die Kleider für diese Arbeit, band lediglich eine Schürze um und nahm mir vor, mit der Farbe aufzupassen. Alles ging gut; warum hatte ich die Kleinigkeit nicht längst erledigt? Da fiel mir der Pinsel aus der Hand auf das Vordach unter mir. Ich schickte dem Entwischten ein unfeines Wort nach, aber das brachte ihn nicht zurück.

Entweder liess ich die Malerei für diesen Tag bleiben, dann klebte der Pinsel unten fest, oder ich holte ihn mit Hilfe einer Leiter und brachte das Werk zu Ende...

Die Leiter erwies sich als gerade lang genug; ich kletterte hinauf und bemalte vom Vordach aus in kurzer Zeit das Gitter. Der Abstieg allerdings, man weiss das von Bergtouren, der Abstieg war viel schwieriger als der Aufstieg. Ich wagte kaum in die Tiefe zu schauen: Wo sollte ich mich festhalten? Die Leiter war so kurz! Ich streckte einen Fuss aus, zog ihn jedoch gleich schaudernd zurück. Oben bleiben konnte ich allerdings auch nicht. Also nahm ich meinen ganzen Mut zusammen, kauerte mich hin und ertastete erst mit einem, dann mit beiden Füßen eine Sprosse. Die Leiter machte dabei einen «Hüpfen», rutschte indes nicht ab. Bei dem «Hüpfen» muss sich mein Kleid festgeklemmt haben; ich bemerkte es, als ich wohlgenut absteigen wollte. Alles Ziehen und Zeren nützte nichts, im Gegenteil, der Stoff schien sich noch mehr zu verklemmen.

Was war zu tun? Warten, bis

mich jemand befreite? Um Hilfe rufen? Das war ja lächerlich! Es blieb mir nichts anderes übrig, als zu versuchen, aus dem Kleid herauszukommen. Mit allen möglichen beziehungsweise unmöglichen Windungen und Verrenkungen begann mein denkwürdiger Striptease auf der Leiter. In der Stube läutete das Telefon; wer immer es war, mein Anblick hätte ihn sicher erheitert, während mir überhaupt nicht heiter – und schon gar nicht frivol – zumute war. Schliesslich hatte ich mich so weit entblättert, dass ich den Schauplatz, gerettet zwar, aber rudimentär bekleidet, verlassen konnte...

Das ist nun schon wieder eine Weile her; inzwischen ist aus dem Frust ein Gag geworden, ein Hit, das ausgiebig belachte Happening «Striptease auf der Leiter». Oder ein anekdotischer Flop? Auch möglich.

Zweimal Zwiegespräch

I
Mutter, ich habe Hunger. Ich habe heute noch fast nichts gegessen.

Ich weiss, Kind. Aber ich habe nichts mehr zu essen.

Kein bisschen Milch?

Nein, Kind.

Zeit: Heute.

Ort: Zum Glück nicht hier. In einem Entwicklungsland.

II

Mutter, am liebsten möchte ich ja deine Milch trinken, frisch vom Euter. Aber das geht nicht. Ich bin in einem engen Verschlag.

Ich weiss, Kind. Leider ist das so. Aber du bekommst doch kräftige Tränke.

Mutter, da ist Butter drin. Alte Überschussbestände von der EG.

Was du nicht sagst, Kind!

Es schmeckt widerlich. Ich hätte lieber deine Milch...

Geht nicht, Kind. Die muss zur Milchschwemme. Dort wird Milchpulver und Butter draus.

Wenn ich die Butter trinke, setzt sich das überschüssige Fett

in mir als Cholesterin ab – und die Menschen werden mein ungesundes Fleisch nicht kaufen und essen. Dann gibt's den Kalbfleischberg...

Sorge dich nicht, Kind. Man wird sich schon zu helfen wissen, wenn's soweit ist. Aber erst, wenn es so weit ist.

Zeit: Heute.

Ort: Hier. In einem Stall.

... zugegeben, da handelt es sich um ein ausserordentlich weitblickendes, intelligentes Kalb, um ein seltsames Ausnahmexemplar, sozusagen. Seine Blutlinie wird auch, konsequenterweise, züchterisch nicht mehr weiterverfolgt – denn die Leistung eines Mastkalbs soll darin bestehen, Fleisch anzusetzen und nicht, zu denken.

Wer hat denn das von der Butter und den Kanonen schon wieder gesagt? Dem Volk Butter statt Kanonen versprochen? Nun, die Butter haben wir. Nur, trotzdem, zusätzlich immer noch die Kanonen; und, wie es sich für eine Überflussesgesellschaft gehört, Kanonen im Übermass; es soll sich, hört man, um ein Potential handeln, das, weltweit, gleich mehrere Tode für jeden von uns bereitstellt.

Sylvia Stucki

